

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

Wiens Spielwiese

Der Prater bedeutet für jeden Wiener etwas anderes. Eine Annäherung in acht Episoden.



DIEPRESSE.COM

Der Prater hat für jeden etwas übrig

oder nach einem ruhigen Tag auf der Wiese. Und so kommt es, dass der Prater für jeden etwas anderes bedeutet und an unterschiedlichen Orten greifbar ist. Acht „Presse“-Redakteure stellen hier ihren ganz persönlichen „Prater“ vor. Aber auch den Prater in der Musik. *////*

Man kann hier laufen, Fußball spielen, Karussell fahren, reiten, träge in der Sonne liegen. Viel Geld ausgeben oder gar keines: Der **Prater** ist ein vielfältig nutzbarer Raum, in dem jeder seinen Lieblingsort finden kann. Acht persönliche Empfehlungen, acht Mal »Mein Prater«.

Die einen, sehr viele sogar, kommen traditionell zum Maifest am 1. Mai. Andere sind an schwülen Sommerabenden Dauergäste im Schweizerhaus. Mit Besuch, von auswärts verschlägt es einen vielleicht einmal ins Riesenrad (das heuer 120 Jahre alt wird.) Manche absolvieren hier frühmorgens ihr tägliches Lauftraining und teilen sich die Hauptallee mit den Trabrennfahrern. Jugendliche beweisen im Rundfahrgeschäft (was für ein Wort!) Exstasy ihren Mut.

Der Prater ist im besten Sinne ein vielfältig nutzbarer Raum: Laut und schrill und kommerziell (und auch ein bisschen verrückt, so will es die Historie) im Wurstelprater. Sportlich, erholend und mitunter sogar ganz ruhig in einer besonders entlegenen Ecke im großen Grünen Prater.

Auf einen Lieblingsort wird man sich hier nur schwer einigen können: Zu groß ist es hier, zu vielfältig die Möglichkeiten. Man kann hier viel Geld ausgeben und mit verklebten Zuckerkartoffelfingern nach Hause fahren –

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

DER PRATER

Augebiet. Das sechs Quadrat-kilometer große Erholungsgebiet Prater war ursprünglich Augebiet und kaiserliches Jagdrevier. 1766 wurde es zur allgemeinen Benützung freigegeben.

Vielfältige Nutzung. Am bekanntesten ist der Vergnügungspark **Wurstelprater**, doch das Erholungsgebiet hat noch viel mehr zu bieten: Es gibt zahlreiche Sportvereine, Fußballplätze, Tennisplätze, das Stadionbad, die Trabrennbahn **Kriau**, die Galopprennbahn **Freudenau**, das **Ernst-Happel-Fußballstadion**, das **Dusika-Radstadion**, einen Golfplatz, Reitställe oder eine **Bowling-Bahn**. Am Rande des Praters befindet sich auch ein **Atom-Forschungsreaktor**.



Die Allee, beste Laufmeile der Stadt

Wir schreiben das Jahr 1537. Habsburgerkönig Ferdinand I. lässt in den Praterauen eine Kastanienallee anlegen. Die Adeligen (das gemeine Volk darf die Allee erst mehr als zwei Jahrhunderte später, 1766, betreten) kommen nicht auf die Idee, unter den Kastanienbäumen auf und ab zu laufen. Die Gegend ist ein Jagdrevier. Heutzutage gibt es sie immer noch, die Prater Hauptallee. *Die Laufmeile Wiens.*

Das hat gute Gründe. Der grüne Prater liegt zentrumsnah. Das ist für eine Millionenstadt etwas Besonderes. Wer mit dem Auto kommt, nutzt vielfach, trotz Gebührenpflicht, den Stadionparkplatz in der Mitte der vier Kilometer langen Allee. Abgesehen von der leichten Erreichbarkeit hat diese Lauf- und Freizeitmeile den Vorteil, dass sie nachts beleuchtet ist. So kann man auch nach einem langen Arbeitstag noch seine Längen ziehen. Und: Man kann sich sowohl auf Asphalt als auch auf unbefestigten, gelenksschonenderen Bahnen bewegen. Zudem gibt es Kilometermarkierungen. So lassen sich Durchgangszeiten messen. Dass geradeauslaufen fad sein soll, ist ein Gerücht. Die Zeit vergeht ja schnell. Beim **City-Marathon**, der auch durch die Allee führt, braucht die Spitzengruppe ungefähr 12 (in Worten: zwölf) Minuten. Für die vier Kilometer. **m. s.**



Vogelausflug um die »kurzen Lacken«

Wer eine Runde um das - Obere oder Untere - Heustadlwasser dreht, wird mitunter mit einem überraschenden Naturerlebnis belohnt. Denn an diesem ehemaligen Seitenarm der Donau tummeln sich nicht nur die wohl bekannten, heimischen Stockenten. Wer Glück hat, entdeckt auch die ursprünglich aus Ostasien stammenden, exotisch anmutenden Mandarinenten: Die prächtigen Erpel mit ihrem bunten Schopf und dem roten Schnabel umgarnen hier die vergleichsweise unscheinbaren graubraunen Weibchen. Und dazwischen steht manchmal auch ein Graureiher - während man aus dem Wald die Spechte klopfen hört.

Auch wenn der Vergleich zur burgenländischen **Langen Lacke** freilich hinken mag, bieten sich an den beiden „kurzen Lacken“ mitten in Wien doch immer wieder unerwartete Begegnungen mit Vögeln. Sonst ist hier eher wenig los, man kann das Idyll also (vor allem auf der nicht asphaltierten Seite bei der Hundeschule) meist in Ruhe genießen. Die Wanderwege entlang der beiden, durch die Hauptallee geteilten Heustadlwasser scheinen für Spaziergänger, Jogger oder Nordic Walker jedenfalls noch eher ein Geheimtipp zu sein als andere Routen. Hier laden viele Plätze ein, Energie zu tanken oder ganz einfach zu genießen. **gral**

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.



Die Weiten der Jesuitenwiese

Sicher, im Prater gebe es genug andere Wiesen, auf denen man liegen, andere Spielgeräte, auf denen man klettern könnte. Und doch landet man wieder auf der Jesuitenwiese, obwohl sie, kommt man vom Praterstern, gar nicht so nah liegt. Vielleicht, weil sie der Ort im Prater ist, an dem sich das Gefühl, in der Natur (Eltern) und der Wunsch, auf einem Spielplatz zu sein (Kinder), so gut vereinen lassen. Die Jesuitenwiese bietet Platz, und davon sehr viel.

Hier stört sich keiner am anderen, die einen picknicken, die nicht mehr ganz junge Männerrunde kickt (und flucht), andere liegen in der Wiese. Und die Kinder, die sind sowieso beschäftigt. Auf den tollen Spielgeräten oder mit Ästen, aus denen sie unter den Bäumen ihre Lager bauen.

Kulinarisch allerdings gibt es hier wenig, der nächste Versorger ist der Würstelstand bei der 1er-Haltestelle. Dort, bei der Rotundenallee, steigt man dann abends nicht selten in den 1er, und lässt sich träge in die Stadt zurücktragen nach einem langen, warmen Tag auf der Jesuitenwiese.

Einmal im Jahr wird die Jesuitenwiese politisch, wenn hier im Sommer das Volksstimmefest stattfindet. Und im Winter wird die Jesuiten- zur Rodelwiese. Mit Flutlicht! Das muss man ihr erst einmal nachmachen. **mpm**



Rund um die Zirkuswiese

Hierher kann man immer kommen, tagsüber zumindest, egal, bei welchen Temperaturen, solange es nicht regnet. Denn beim Prater gibt es kein Drinnen, nur ein Draußen, auch, was das Schweizerhaus betrifft, übrigens. Der erste Teil der Hauptallee gehört eigentlich nicht zu den schönsten Ecken des Praters. Der nahe Praterstern mit seinen Problemen ist hier noch zu spüren, ein wenig Aufmerksamkeit schadet nicht. Ein paar hundert Meter hinauf, und spätestens bei der Zirkuswiese ist man dort angekommen, wo man hinwill: in der Freizeit, im besten Sinn.

Unangestrengt. So lässt sich die Stimmung hier am besten beschreiben. Es gibt schönere Wiesen, idyllischere Plätzchen, klar. Nichts ist besonders an der Zirkuswiese, außer, dass sie groß ist, ein paar ordentliche Mulden hat, eine ansehnliche Ameisenpopulation und offenbar Menschen anzieht, die gern improvisieren, keinen genauen Plan haben. Hier wird Fußball gespielt, aber die Feldgrößen sind fließend, die Tore nur markiert, mit Taschen, Jacken, irgendetwas. Daneben fliegen Frisbeescheiben, Federbälle, Bumerangs. Dazwischen lagern Menschen, die lesen, träumen, tratschen oder einfach nur darüber nachdenken, ob sie vom Mexikaner schräg gegenüber ein Bier holen sollen. Sie müssen jederzeit damit rechnen, dass sie ein Ball treffen kann, aber das gehört dazu.

Seinen Frieden wird man hier nicht finden, dafür aber vielleicht sein inneres Kind, das aus einer Gstätten ein Stadion machen kann. Es ist für alle Platz, auch, wenn die Wiese einem einzigen Wimmelbild gleicht. Nur die Trommler sind den Bällen schon gewichen (und werden nicht vermisst). Auch die Studenten, die hier neuerdings mit schlechter Musik Stehpartys feiern, werden weiterziehen.

Und später, wenn die Sonne hinter den Bäumen verschwunden ist, muss man noch im nur wenige Minuten entfernten Schweizerhaus vorbeischaun. Und sitzen bleiben. So sieht er aus, ein perfekter Tag, bei dem eines das andere ergeben hat. Und genauso wie bei der Wiese gilt: Hier findet sich immer ein Platz, auch wenn es nicht so aussieht. Nur nicht am 1. Mai. Das ist der einzige Tag im Jahr, an dem wirklich gar kein Platz ist. **ki**



Das Hockeystadion als Oase für Eltern

Viele werden von seiner Existenz gar nicht wissen: Gut versteckt, zwischen dem mexikanischen Restaurant Estancia Santa Cruz und der im Umbau befindlichen Bowlinghalle, liegt das Hockeystadion. Nein, nicht Eishockey, um das gleich vorwegzunehmen. Feldhockey, mit Ball – nicht mit Puck. Denn das ist die Assoziation, mit der sich jeder konfrontiert sieht, dessen Leben sich um den Sport mit den Schlägern dreht. Und wenn die zwei Buben im Alter von sieben und zehn Jahren Hockey spielen, wird der Sportplatz zwangsläufig zu einem der Lebensmittelpunkte.

Hockey Dad, das war in der Lebensplanung eigentlich nicht vorgesehen. Aber es ist ein durchaus dankbares Schicksal: Im Hockeystadion holt man sich den ersten Sonnenbrand der Saison, dreht seine Laufrunden im Prater oder spielt Tennis, während die Kinder die Schläger schwingen, und trinkt anschließend im Liegestuhl entspannt, plaudernd mit Gleichgesinnten, im Sonnenschein seinen Kaffee (die feuchtkalten Wind- und Regentage lassen wir hier besser einfach unter den Tisch fallen).

Wo, wenn nicht im Prater beweist sich – wie auch das Beispiel Baseball zeigt –, dass in Wien nicht nur Fußball und Tennis gespielt wird? **phu**

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.



Das Glück der Erde liegt in der Stadt

Reiten in Wien – mitten in der Stadt im Grünen? Unvorstellbar für jene, die weite Felder und Wiesen fürs Galoppieren auf dem Pferderücken gewohnt sind. Doch setzt man einen Schritt abseits der üblichen Wege im Prater, stößt man auf einige Reitställe und viele ausgewiesene Reitwege – und entdeckt sie: die Pferde und die Reiter. Will man sich von seinem Pferd durch die Natur tragen lassen, bietet sich der obere Teil des Praters in Richtung Lusthaus an, hauptsächlich das bewaldete Gebiet bei der Belvedere-Allee; will man „Kilometer zählen“, hat man als Reiter eine eigene Reitspur auf den 8,5 Kilometern der Prater Hauptallee vom Wurstelprater bis zum Lusthaus zur Verfügung. Verspürt man Lust auf eine sportliche Herausforderung für sich und sein Pferd, beim Springen, anhand von Dressurlektionen oder auf der Galoppbahn, bietet die Ameiswiese gegen eine Nutzungsgebühr ein riesiges Areal, auf dem trainiert werden kann. Häufig trifft man in der Hauptallee auf Trabrennfahrer aus der Krieau; auf der Freudenaue Galopprennbahn finden dagegen keine Rennen mehr statt. So klein, dass bald jeder Winkel des Reitgebiets bekannt ist, aber doch so groß, dass man sich zu Pferd vom Alltag erholen kann – das ist Reiten im Prater. **ab**



Gurkenbier auf dem WU-Campus

Sind die Kinder glücklich, sind auch die Eltern glücklich. Das gilt vor allem dann, wenn man gemeinsam mit Freunden und Kindern essen gehen möchte – und dabei auch ein paar Minuten für Erwachsenengespräche haben will.

Dafür ist der neue WU Campus nahe der U-Bahn-Station Messe perfekt: Erstens gibt es viel Platz und Grün, zweitens keine Autos und drittens Lokalitäten für jeden Geschmack – von Pizza über Schnitzel und Burger bis hin zum Café mit selbst gebackenen Kuchen. Sollte also eines der Kinder einen Trotzanfall bekommen, der sich nur mit einem bestimmten Gericht gut therapieren lässt, hat man hier gute Chancen, Heilung zu finden.

Besonders empfehlenswert ist das gemütliche Das Campus, in dem es österreichische Klassiker, mediterrane Speisen sowie Deftiges wie Burger und Spareribs gibt. An sonnigen Tagen empfiehlt es sich, ein Flavored Beer mit Geschmacksorten wie Gurke, Marille, Kirsche oder Feige zu trinken.

So modern wie diese neuartigen Getränke sind übrigens auch die Menschen, die sich hier herumtreiben – oder die prägnante Architektur mit der Zaha-Hadid-Bibliothek als Herzstück. Denn auch das macht den Campus der Wirtschaftsuniversität besonders: Es gibt in Wien nicht viele Plätze, an denen architektonisch statt des angegrauten k. u. k. Charmes ein Lüftchen einer zukunftsorientierten, mutigen Metropole weht. **ath**



Leopoldi bis Nino: Die Praterlieder

Der Prater, was für ein idealer Aufmarschort fürs manisch-depressive Wiener Gemüt! Gaudee und Bahö regieren im grünen wie glitzernden Teil dieses immerwährenden Weltfluchtgeländes. Hermann Leopoldi besang dies 1932 in „Schön ist so ein Ringelspiel“: „Immer wieder fährt man weg, und draht sich doch am selben Fleck.“

Sein Herr Franz geht mit dem Gspusi in den Prater und muss vom Karussell aus die eigene Gattin mit dem Zimmerherrn entdecken. Im Fegefeuer der Liebe irrt auch der Held von Peter Cornelius' „Calafati“ herum. Trotz eleganter Schale macht er sich bei der Angeboteten zum Deppen. „Wia da Calafati aufm Pratteringelspü

steh i' do und waß net, wie ma g'schiecht.“ Zwischen Sturmboot und Toboggan spielen sich seit Generationen derlei Liebesdramen ab.

Solch irdisches Wirsal wollten Ernst Molden und Willi Resetarits in „Rudschduam“, ihrem Loblied auf den Toboggan, mithilfe der Praterfee entfliehen. Allein sie zeigt sich nicht. Im „Praterlied“ des Nino aus Wien taucht sie hingegen mit maliziösem Gemüt auf. „Durch olle Augen fliaht da Tod“, singt der Nino brüchig, während sich auf einer Praterwiese wieder ein Fräulein zizerlweise ihrem Kavalier hingibt. „A Madl im Arm, a paar Schülling im Sack, jedes Ständl a Schuss, jeder Treffer a Kuss“, besang Alf Krauliz mit Misthaufen die hintergründige Erotik dieses Ortes. Ja, in diesem Teil der Stadt kann aus jeder Verzweigung unvermittelt ein Spaß werden. Und vice versa. **sam**

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

»Ich steig in alles ein«

Wolfgang Payer hat sich der Fotografie von Freizeitparks verschrieben, besonders dem Aufbau von Achterbahnen. Natürlich auch im Prater. ➔ VON MIRJAM MARITS

In nur vier Sekunden beschleunigt man auf 200 km/h, gleich darauf geht es senkrecht hoch, 130 Meter lang, ehe man auf der anderen Seite spiralförmig wieder hinunter rast: Es ist eine der eindrucksvollsten Achterbahnen der Welt, die Kingda Ka in New Jersey, von der Wolfgang Payer begeistert („Das war schon extrem spektakulär“) erzählt.

Payer als Achterbahnkenner zu bezeichnen ist fast untertrieben: Der Wiener ist bisher nicht nur mit mehr als 300 Achterbahnen in aller Welt gefahren und hat 60, wenn nicht mehr („man verliert den Überblick“) Freizeitparks besucht. Er dokumentiert seit vielen Jahren auch, wie hunderte Achterbahn-Anlagen, Freifallturm und andere Vergnügungspark-Attraktionen entstehen: Fotografiert er doch in vielen Details deren Aufbau, macht aber auch Fotos während der Fahrt (seine Kamera ist dabei speziell gesichert. Wie, möchte er nicht verraten.)

Vor kurzem ist sein Bildband erschienen („Prater under construction: Changes from 2003 to 2016“), der sich ausschließlich den Aufbauten im Wiener Wurstelprater widmet: Viele Fotos sind in der kalten Jahreszeit entstanden, wenn im Prater wenig los ist und die Praterunternehmer ihre neuen Attraktionen errichten lassen.

Die Begeisterung für Achterbahnen – weltweit gibt es derzeit 4310 Achterbahnanlagen, 179 kommen im heurigen Jahr dazu – und andere sogenannte Thrillrides wurde bei Payer aber nicht etwa im Prater, den er seit Kindertagen kennt, ausgelöst. Sondern vielmehr durch einen Besuch in Florida, als Payer mit seiner Familie 1998 Disneyworld und andere Freizeitparks besuchte. „Da habe ich für mich die Faszination Achterbahn entdeckt“.

Familientauglich. Losgelassen hat sie ihn bis heute nicht, auch wenn der Nervenzitter beim Einsteigen heute kein so großer mehr ist. „Es beschleunigt nicht einmal mehr meinen Puls. Ich steige in alles ein.“ Und als „Adrenalinjunkie“ wird er im Prater eher nicht mehr fündig (eine Ausnahme ist der neue „Freifallturm“): Die Achterbahnen (auf wienerisch: „Hochschaubahnen“), die es hier in Wien gibt, sind verglichen mit den bis zu 139 Meter hohen Rollercoastern anderswo, natürlich eher bescheiden. „Die sind im Vergleich eher klein und familientauglich, was auch gut ist, aber eben keine richtigen Thrillrides.“

Überhaupt, sagt Payer, lasse sich der Prater nur schwer mit anderen Vergnügungsparks vergleichen. Aus mehreren Gründen ist der Prater unverwechsel-



Der Fotograf
Wolfgang Payer im
Wiener Freifallturm.
/// Clemens Fabry

und nicht kategorisierbar. Zum einen, weil er im Unterschied zu vielen großen Parks historisch gewachsen ist und auch keiner großen Kette wie Six Flags oder Universal gehört.

Zum anderen fehlt ihm dadurch aber auch ein zentrales Management: Zwar gibt es mit dem Praterverband und der Prater Wien zwei übergeordnete Organisationen, die Attraktionen werden aber jeweils von Einzelunternehmern geführt. „Große Projekte lassen sich im Prater daher nicht so einfach verwirklichen wie in einem Freizeitpark mit einem einheitlichen Management.“ Aufgrund der kleinteiligen Parzellenstruktur fehlt auch schlicht der Platz, um große neue Anlagen zu errichten. Eine Ausnahme ist die Fläche, auf der im Winter das Palazzo steht und die mit großen Anlagen temporär bespielt wird – im Vorjahr die Olympia Looping, die größte transportable Achterbahn der Welt, heuer macht hier die Indoor-Achterbahn „Höllensblitz“ Station.

Auch das Bezahlungssystem im Prater ist eines, das man sonst nur selten findet: In den meisten Vergnügungsparks zahlt man einen (hohen) Eintritt, kann dann aber so oft mit den Attraktionen fahren, wie man möchte. Im Prater bezahlt man bekanntlich jede Fahrt extra, dafür gibt es keinen generellen Eintritt.

Zudem liegen die meisten Freizeitparks – eine Ausnahme ist der Tivoli in Kopenhagen, der wie der Prater im Zentrum liegt – meist außerhalb von Wohngebieten. Lärmprobleme oder andere Einschränkungen (etwa bei der Höhe der Fahrgeschäfte) sind ihnen anders als dem Prater fremd. „Dafür“, sagt Payer, „muss man in den anderen Vergnügungsparks vor den Fahrgeschäften oft lange warten. Das passiert einem im Prater nie.“ Höchstens am 1. Mai. f.m.

ERSCHIENEN



„Prater under construction“ von Wolfgang Payer ist um 18,90 Euro (exklusive Porto) unter wolfgang.payer@gmail.com bestellbar.

Infos: payerfotografie.com.

HINWEIS: PAYER'S FOTOS UNTER DIEPRESSE.COM/PRATER

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

